

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 M., in den Ausgabestellen 1,20 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 M. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die 4gehaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Compilirtes Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentells 30 Pfg.
Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Abonnements-Einladung.

Wieder beginnt ein neues Quartal und erlauben wir uns daher zum Abonnement auf das

Kreisblatt

mit der **Gratis-Beilage Sonntagsblatt** (Illustrirtes Unterhaltungsblatt) mit der Bitte ergebenst einzuladen, die Bestellung **frühzeitig** ausgeben resp. erneuern zu wollen, damit beim Beginn des Quartals die **prompte Zustellung** des Blattes erfolgen kann und keine **Unterbrechung** in der Zusendung eintritt. Bei **verspäteter Bestellung** können wir die **Nachlieferung bereits erschienener Nummern nicht gewährleisten.**

Das „**Merseburger Kreisblatt**“ veröffentlicht alle **Verordnungen und Erlasse des Königl. Herrn Landrathes, der Polizei-Behörden des Kreises und der Stadt Merseburg**; sowie die **Bekanntmachungen der hiesigen Königl. Militär-, Civil- und städtischen Behörden**, von denen wir besonders die für den **Handel- und Gewerbetreibenden wichtigen Verdingungen, Verkäufe, Verpachtungen, Aucttionen u. s. w.** hervorheben.

Abonnements auf das „**Merseburger Kreisblatt**“ werden zu dem bisherigen Preise von der Expedition (1,20 M.), den Ausgabestellen (1,20 M.), unseren Boten (1,40 M.), sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten (1,50 M.), und von den Landbriefträgern (1,95 M.), entgegengenommen.

Merseburg, den 29. September 1896.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Unser Kaiser gedenkt bis Anfang October in Rominten zu verweilen und sich dann nach Jagdschloß Hubertusstod in der Schorfhaide zu begeben. Ueber die Dauer des Aufenthalts dort sind feste Bestimmungen noch nicht getroffen. Am 18. October wohnt der Kaiser der Feier an der Porta westphalica bei. — Der Kaiser erlegte in Rominten am Donnerstag einen Zwölfschnee und am Freitag einen Schneesender.

Der Kaiser verließ dem Prinzen Albert von Sachsen, sowie dem Prinzen Albert von Belgien den Schwarzen Adlerorden.

Die kommandirenden Generale des 4. und des 5. Armecorps, v. Seeckt und v. Hänisch, werden, wie es heißt, noch vor Neujahr ihren Abschied erhalten.

Ueber die Forderungen der Gemeindebeamten hat die preussische Regierung jetzt Erwägungen eingeleitet, und es ist Aussicht vorhanden, daß einigen Forderungen Rechnung getragen werden

wird. Insbesondere wird die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Gemeindebeamten als notwendig erachtet, da die in mehreren Städten errichteten Witwen- und Waisenkasernen und die in einigen Provinzen bestehenden Kommunal-Beamtenvereine, die diesem Zwecke dienen, nicht genügen. Auch die Forderung der Anrechnung der Militärdienstzeit bei der Pensionierung der in den Gemeindevendiensten getretenen Militäranwärter wird in Regierungskreisen als berechtigt anerkannt, doch könne dieser Forderung nur auf dem Wege der Reichsgegesetzgebung entsprochen werden. Dagegen scheint die Forderung der Gleichstellung der Gemeindebeamten mit den Staatsbeamten in Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß Bedenken zu begegnen.

Das Berliner Gewerbegericht setzt sich nach dem vorläufigen Ergebnis der Wahlen aus 251 Sozialdemokraten und 189 Angehörigen der bürgerlichen Parteien zusammen. Die 210 Arbeitnehmerbestitzer sind sämtlich Sozialdemokraten und unter den 210 Arbeitgeberbestitzern befinden sich 21 Angehörige der sozialistischen Partei.

An Zöllen und Verbrauchssteuern sind in der Zeit vom 1. April bis Ende August d. J. 249 282 329 M. zur Reichskasse gelangt oder 17 080 847 M. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres. Der Spielkartenstempel erbrachte 582 664 M., mithin 29 728 M. mehr.

Eine Aenderung des Gesetzes über den höheren Verwaltungsdienst in Preußen sollte nach Berliner Blättern bereits in nächster Zeit beantragt werden. Dazu schreibt die „N. A. Ztg.“:

Diese Nachricht ist falsch. Zwar werden zwischen dem hiesigen Reichsamt und dem hiesigen Reichsamt über die Bestimmung über die Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst einer Aenderung bedürfen, zu einer Entscheidung ist es jedoch noch nicht gekommen, so daß, wenn überhaupt, eine Vorlage zur Aenderung des genannten Gesetzes jedenfalls nicht in nächster Zeit zu erwarten ist.

In der Zusammensetzung des Landesökonomikollégiums dürften sich demnächst verschiedene Veränderungen vollziehen, da die Errichtung der Landwirtschaftskammern auf die Organisation der Körperschaft nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Abwarten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Blätter fahren fort, den Vorfall in Opaleniza zu kommentieren. Bekanntlich ist die angeordnete Untersuchung Sache der Gerichtsbehörden. Es dürfte daher getrahen sein, das Ergebnis dieser Untersuchung abzuwarten, bevor man sich über entscheidend für den einen oder den anderen Teil sich engagiert.

Als erstes Kriegsschiff der Levante-Expedition dampfte am Sonnabend das Schulschiff „Stosch“ von Kiel aus um Stagen herum nach dem Mittelmeer ab.

Der Kurpfuscherei soll energischer zu Leibe gegangen werden. Auf Veranlassung des Kultusministers wird die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen im November cr. zu einer Berathung über die Einbeziehung des ärztlichen Standes in die Gewerbeordnung bezw. das Verbot der Kurpfuscherei zusammengetreten. Der Kommission wird die Frage vorgelegt werden, ob eine Aenderung des gegenwärtigen, durch die Reichsgewerbeordnung geschaffenen Zustandes erwünscht sei, und eventuell, welche gesetzgeberischen

Maßnahmen dazu notwendig würden. Es kann sicherlich nicht schaden, wenn den marktstreuerischen Kurpfuschern ihr Handwerk einigermaßen gelegt wird.

Verstärkung der Schutztruppe in Ostafrika? Der „Dombg. Kor.“ hört aus Berlin, daß infolge der Ausdehnung des Wahehe-aufstandes eine Vermehrung der Schutztruppe in Ostafrika in Erwägung kommen könnte.

Frankreich. Der bevorstehende Zarenbesuch veranlaßt in Frankreich möglicherweise noch eine Ministerkrise. Aus Paris wird nämlich gemeldet, mehrere Minister hätten gedroht, infolge Meinungsverschiedenheiten mit dem Präsidenten Faure und dem Minister des Auswärtigen anlässlich der Teilnahme des Parlaments bei den für das russische Kaiserpaar zu veranstaltenden Festen ihre Entlassung zu nehmen.

England. Die Rede Gladstones in Liverpool bildet noch immer den Gegenstand lebhafter Erörterung. Die gesamte liberale englische Presse stimmt den Vorschlägen des greisen Diplomaten bedingungslos zu. Die konservative Regierung Salisburys erklärte jedoch, nicht auf die Pläne Gladstones eingehen zu können. Lord Salisbury befindet sich z. B. beim Zaren in Balmoral, um diesen von den uneigennütigen Absichten Englands betreffs der türkischen Frage zu überzeugen. Positive Ergebnisse können und werden die Unterredungen nicht haben.

Rußland. Infolge des großen Arbeiterstreiks in den Fabriken zu Petersburg und Moskau wurden 1300 Personen, darunter Leute aller Gesellschaftskreise, verhaftet.

Türkei. Wenn auch in der Hauptstadt des türkischen Reiches, in Konstantinopel selber, der Ausbruch offener Empörung und blutiger Mezeleien bisher noch hintangehalten werden konnte, so ist doch in dem türkischen Hoheitsgebiet blutiger Aufruhr bereits aufs Neue entbrannt. Die asiatische Küste ist nicht weit von Konstantinopel entfernt, man hört auf der europäischen Seite die Hunde der asiatischen Hellen, so schmal ist an dieser Stelle der Bosporus. In der asiatischen Türkei aber wüthet Mord und Brand in schonungsloser Grausamkeit. In den Städten Egia, Kaisarich und Gemeric haben die blutigen Mezeleien stattgefunden, denen Hunderte und aber Hunderte von Armeniern und Türken zum Opfer gefallen sind. Einige Städte und Dörfer in Bilajet Kaisarich sind durch Brand eingeschert und dem Erdboden gleich gemacht worden. In Gemeric wurden 120 Armenter getödtet; aber auch den Muhamedanern geht es schlecht, sie jüden sich und die Thronen in Sicherheit zu bringen. In Konstantinopel droht der Ausbruch blutiger Feindseligkeiten in erschreckender Weise; alle Anzeichen deuten darauf hin, daß auch dort eine als baldige Katastrophe unvermeidlich ist. Der Sultan schwebt in dauernden Kängfien, er hat die äußere Befestigung des Adiz-Kios, die bisher 10000 Mann betrug, seit einigen Tagen auf 22000 Mann erhöht. Diese Befestigung ist natürlich nicht zu dem Zwecke da, bei dem Ausbruch erneuter Straßenmezeleien diesen Einhalt zu thun, sondern sie verläßt den Palast nicht, und hält ihre Bajonette nicht nur gegen jeden bereit, der es wagen sollte, den Sultan zu

die Zustände in seinem Reiche verantwortlich zu machen, sondern auch gegen jeden, der sich hilfeleistend dem Throne näherte. Man fragt sich vergebens, wozu die Türkei einen Sultan braucht, der hinter den lebendigen Mauern bewaffneter Heerschaaren ein Schlachtfeld führt, zum Schutze seines Volkes aber auch nicht das Mindeste thut — wohl auch kaum thun kann. — In Konstantinopel wurde ein sehr hoch gestellter Armenier, der Hauptlieferant für den Harem, verhaftet, da er in den Verdacht der Theilnahme an einer gegen den Sultan gerichteten Verschwörung gerathen war. — Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, dem man bisweilen Voreingenommenheit gegen die Armenier und unberechtigte Sympathie für den Sultan vorgeworfen hat, verdient diese Vorwürfe keineswegs. Der Botschafter hat vielmehr Gelegenheit genommen, dem Sultan mit großer Offenheit sein Bedauern über den Konstantinopler Putzsch und besonders darüber auszusprechen, daß der Befehl zur Beendigung der Meutereien erst 48 Stunden nach Beginn derselben ertheilt worden ist.

Die Kundgebungen gegen die Handwerkerorganisations-Vorlage

häufen sich in bemerkenswerther Weise. Besonders wollen viele Kreise Süddeutschlands nichts von der Zwangsorganisation wissen. Bis her hatte das Centrum sich den jüngerlichen Wünschen stets sehr geneigt gezeigt; aber auch hier scheint eine Schwankung im Anzuge zu sein. Das leitende kirchliche Organ, die „Köln. Volkszeitung“, macht gegenüber dem aus gewerblichen Kreisen erhobenen Widerstande auch seinerseits Bedenken geltend. Von der Einführung des Besatzungs nachweises will das genannte Blatt garnichts wissen, weiter führt es aus, daß man sich nicht verhehlen könne, daß in Süddeutschland einschließlch Bayerns in weiten Handwerkskreisen eine starke Abneigung gegen die Zwangsinnungen besteht, desgleichen bei den Regierungen. Das Blatt erklärt ferner, daß auch die bisherigen Innungen in Süddeutschland verhältnismäßig geringen Anklang gefunden und daß überhaupt nur ein Zehntel des deutschen Handwerks den Innungen angehört. Gewiß liegt das zum Theil daran, daß vielen die Innungen in ihrer jetzigen Gestalt bedeutungslos und werthlos scheinen, unbestreitbar ist aber auch, daß viele Handwerker ausgeprochene Gegner des Innungswesens sind. Namentlich sollen sie alle in die Innungen hineingezwungen werden. Mit allzuvielen widerpässigen Elementen werden aber die Innungen überladen sein.

Nach der Vorlage soll von der Errichtung einer Innung Abstand genommen werden, wenn die Mehrheit der beteiligten Handwerker widerspricht. Die letzte Handwerkerkonferenz wollte diesen Zusatz gestrichen haben, also unbedingten Zwang auch gegen die Mehrheit anwenden. Das Kölner Centrumsblatt glaubt jedoch nicht, daß dabei etwas Gutes herauskommen würde, und meint überhaupt, man solle vorerst nicht die Vorlage mit mehr Zwang und Privilegien belasten, als unbedingt nöthig ist; man solle vielmehr die nicht innungsfeindlichen Handwerker zunächst möglichst gelinde ansprechen. Hat man sie mit guter Art in der Innung, so könne man sie allmählich erziehen und ihnen Gemein Sinn und Freude an der Innungsthätigkeit beibringen.

Die Eröffnung des „Eisernen Thores“.

Ein Riesenwerk, schwieriger noch als die Herstellung des Kaiser Wilhelm-Kanals und vielleicht nur mit der grandiosen Leistung der Trennung Afriens von Afrika durch den Suezkanal vergleichbar, ist in dem Stromlauf der unteren Donau bei Altorfowa zum Abschluß gelangt. Gewaltige Felsmassen, die man unter dem Gesamtnamen das „Eiserne Thor“ zusammenfaßt, durchquerten den Strom und machten die Schifffahrt fast unmöglich. Große Fahrzeuge wurden bisher immer genöthigt, bei Moldowa ihre Güter und Passagiere auf kleine flache gehende Rähne zu transportieren, die ungehindert über die Felsklippen hinwegzuziehen, bei Turn-Severin mußten die so Beförderten dann wieder auf große

Kaufarthschiffe oder Perionendampfer umgeladen werden, was Unkosten und Zeitverlust unvermeidlich machte. Diese Unannehmlichkeiten haben nunmehr ein Ende, man wird jetzt vielmehr unaufgehalten von den Thälern des Schwarzwaldes bis in das Schwarze Meer, fast vor die Thore Konstantinopels, den zweitgrößten Strom Europas in einer Längenausdehnung von fast 3000 Kilometern befahren können.

Ein Bild von der Größe und dem Umfang der Arbeiten, welche zur Regelung des Schifffahrtsverkehrs auf der unteren Donau erforderlich waren, geben folgende Zahlen: Es handelte sich um die Entfernung einer Kettensette von Felsbänken, die sich in einer Länge von 80 Kilometern durch das Donaubeck zog. Es mußten bei dem Stenta-Wassersturz 7400, bei Kozla 65000, bei Zlas 46000, bei Suer 32000, beim Eisernen Thor selber 294000 Kubikmeter Felsen entfernt werden. Beim Eisernen Thor, das die Schifffahrt vollständig hemmt, hat man einen vom Donaubeck durch mächtige Dämme getrennten Kanal in einer Länge von 2480 Metern, in einer Breite von 80 Metern und in einer Tiefe von 3 Metern aus den Felsen ausgebohrt. Die Entfernung der Felsen geschah durch Bohrschiffe, welche, nachdem Sondirschiffe das Terrain sorgsam geprüft hatten, reihenweise ihre Bohrer in das Gestein trieben, dann wurde Dynamit eingeführt und die Felsmassen in Stücke gesprengt. An manchen Stellen wieder zerschmetterten Kruppsch: Fallmeißel von 20000 Kilogramm Schwere die Felsen, und wo es anging, wurde das Strombett zur sicheren Sprengung trocken gelegt.

Der Plan zur Erschließung der unteren Donau für die ungehinderte Schifffahrt ist uralt, schon im Anfang des Jahrhunderts fanden diplomatische Erörterungen darüber statt, und der große Kanzler Metternich beschäftigte sich schon mit dem Projekt. Im Pariser Vertrage befindet sich ein Punkt, der sich mit der Schiffarmachung der unteren Donau beschäftigt, und der Londoner Vertrag von 1871 brachte die diesbezüglichen Bestrebungen ihrer Realisirung näher. Durch ihn wurde die finanzielle Basis für die Regulierungsarbeiten geschaffen und anläßlich der Berliner Konferenz 1873 die Ausführung dieser Arbeiten Oesterreich-Ungarn anvertraut. Die Erbauung des Kanals am Eisernen Thor wurde von einem Konsortium, welches aus der Braunschweigischen Maschinenfabrik Luther, der Berliner Distontogeseellschaft und einer ungarischen Gesellschaft bestand, für den Preis von 21 Millionen Gulden übernommen. Am 18. September 1890 wurde in feierlicher Weise die erste große Felsprengung vorgenommen. Es ist demgemäß begreiflich, daß Kaiser Franz Joseph die Einweihung des Kanals in so feierlicher Weise vorzuziehen, daß er nicht nur die Regenten der benachbarten Donaustaaten, sondern auch alle in Wien beglaubigten Botschafter der auswärtigen Mächte eingeladen hat und daß der ganze Festakt in Anwesenheit der Vertreter von ganz Europa stattfindet.

Zur Feier der Eröffnung des „Eisernen Thores“ bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen aus dem Auswärtigen Amte stammenden Artikel, in dem es heißt:

Mit der feierlichen Eröffnung hat sich ein Alt vollzogen, welcher durch seine Bedeutung für den Handelsverkehr zwischen Mittel-Europa und dem Oden der Kanäle einer welt-historischen Bedeutung beanspruchen darf. Vom Saume des Schwarzwaldes bis zu den Flüssen des Pontus ist für die Schifffahrt auf der Donau vollkommen freie Bahn geschaffen. Nachdem die Regierung des Königreichs Ungarn schon früher wieder Mühen noch kosten gekostet, um aus dem Strombett alle Hindernisse des Verkehrs zu entfernen, trübt sie nunmehr im Jahre der Millenniumfeier das großartig geplante Kulturwerk der Donauregulierung durch die Bollensdamm einer freien Durchfahrt durch das Eiserne Thor. Eine fremde Mühsal auf jahrelange neue Verkehrsverbindungen ist damit erschlossen. Eben Schritt aber, den der Verkehr vorwärts thut, erhöht den Wert des Friedens. So darf denn auch das Wort, das in den Danks des völkerverbindenden Handels tritt, als eine neue Würdigung für die Fortdauer des Friedens begrüßt werden. Umso mehr als die Ausdehnung des Verkehrs sich vollzogen hat unter den Auspicien des Kaisers und Königs Franz Joseph, den die Völker Europas längst als Hort des Friedens zu verehren gewohnt sind.

Zum Zarenbesuch

wird aus Paris geschrieben: Da das Festprogramm, welches eben veröffentlicht wird, ein ausschließlich

offizielles ist und bleiben soll, so sehen die verschiedenen Körperschaften, die sich dem Gaste vorstellen und ihm Andenken überreichen wollten, endlich ein, daß sie auf ihr Vorhaben verzichten müssen. Das wird viel Leidweien und Verdrüß bereiten. Man fühlt solches schon aus dem Tone des „Figaro“ heraus, der eine Subskription veranstaltet hatte, aus der ein Andenken für die Zarin hätte besorgt werden sollen — eine goldene Wiege, hatte es zuerst mit einer wenig zarten Anspielung geheißen — und welcher nun erklärt, er verneige sich vor dem Willen des Zaren und stehe von seinem Vorhaben ab. Nun dürfte der Verein der französischen Presse dieses Beispiel befolgen und die zehn Franken, die jedes einzelne Blatt beigekauft hatte, um ein Kunstwerk für Nikolaus II. zu kaufen — eine goldene Feder zur Unterzeichnung des Vertrages, spottete Clemenceau — zu einem anderen Zweck verwenden. Gewisse konservativere Blätter hatten sich auf die Verlegenheit getreut, in welche der Präsident der Republik bei dem Diner im Elysee-Palast wegen seiner Gattin gerathen könnte. Denn der Kaiser und die Kaiserin brachten die Frau eines republikanischen Staats-oberhauptes nicht zu kennen, hatten sie galant angebeutet. Aber die Dinge werden, wie man hört, ganz glatt und mit Würde verlaufen. Nikolaus II. wird bei seinem Besuche im Elysee den Wankh befunden, der Kaiserin vorgestellt zu werden, und diese wird dann den ihr gebührenden Platz beim Gastmahl einnehmen, den nächsten Tag bei dem Diner auf der russischen Botschaft, wie auch bei den Galavorstellungen in der großen Oper und im Theatre Francais nicht fehlen. So wäre auch diese „Staatsangelegenheit“ glücklich geordnet.

Für den Empfang der kaiserlichen Gäste verlangt die Regierung, da die Kammer nicht tagen, von dem Staatsrath die nöthigen Kredite, wie es heißt, fünf Millionen. Die Bewilligung wird später durch das Parlament ratifizirt werden. Das Dekret soll aber erst aus — „anstands-rückstehen“ nach der Abreise des Zaren im Amtsblatt erscheinen und das Kapitel im Jahresbudget, welches diesen außerordentlichen Kredit auf-führt, die Ueberschrift tragen „Empfangskosten für kaiserliche (!) Persönlichkeiten.“

Chinesische Landabtretungen.

Kaum glaubliche Nachrichten aus China bringen gleichzeitig zwei dort erscheinende englische Blätter. So schreibt die „China-Mail“:

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird der Kaiser von China in diesen Tagen eine Selbstanzeige veröffentlichen, mit dem Inhalte, daß China die Mandchurie an Rußland und Tibet an England verkaufen und mit dem Gelde das Militär und die Marine verhaften wird.

Dies zu glauben, meint das Blatt, ist allerdings noch zu früh, aber das Gerücht ist ein Vorzeichen, daß Rußland nach Süden vordringen und die jetzige Dynastie sich dadurch zu Grunde richten will.

Ähnlich schreibt die „China-Gazette“:

Wie wir von hohen chinesischen Beamten hören, wird der Kaiser von China das für ihn sehr wichtige Gebiet der Mandchurie, der Heimath seiner Vorfahren, an Rußland abtreten und dies amtlich bekannt geben.

Dazu bemerkt das Blatt: Wir können nicht sagen, ob diese Mittheilung wahr ist oder nicht; doch halten wir dafür, daß sie eher der Wahrheit nahe kommt. — Weiterhin will die „China-Gazette“ aus Peking dazu eine besondere Nachricht bekommen haben, worin gesagt wird:

„Man glaubt, daß Lihungschang die Mandchurie anderen Mächten abtreten will, doch ist dies ganz falsch. Er hat selbst vor seiner Abreise nach Europa die Kaiserin-Mutter und den Prinzen Kun, den Heim des Kaisers, nachdrücklich gewarnt, weil der russische Gesandte in Peking ein sehr schlauer Diplomat ist. Wenn der Kaiser dennoch einen solchen Fehler, wie die Abtretung der Mandchurie, wirklich begangen haben soll, so ist er daraus zu erklären, daß das chinesische Volk der Mandchurien-Dynastie nicht mehr recht ergeben und der Kaiser sich mit Hilfe der fremden Mächte auf seinem Throne erhalten will.“

Wahrscheinlich entspringt die gleichlautende Mittheilung der beiden englischen Blätter nur der Ver-muthung, daß Rußland doch eines Tages die Mandchurie oder einen Theil derselben ergalben könnte, ohne daß England es zu hindern vermöchte, und für diesen Fall scheint die Anspielung auf Tibet berechnet zu sein.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, d. 1. Oktober cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
 werde ich in Kriegsdorf 1 Acker-
 wagen u. 3 Schock Weizenstroh
 öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
 Sammelort in der Gastwirthschaft zu
 Kriegsdorf. [3368]
 Merseburg, d. 29. September 1896.
Meyer, Gerichtsvollzieher.

Die der von **Schildt-Wolffers-**
dorff'schen Stiftung gehörigen
 Planstücke Nr. 72 und Nr. 60 der
 Separationskarte von Merseburg, etwa
 5 ha 30 ar 50 qm u. 11 ha 77 ar
 80 qm groß, sollen

am Mittwoch, 7. Oktober cr.,
Vormittags 11 Uhr,
 im unteren Rathhause hier anderweit
 und zwar vom 1. Oktober cr. bis 30.
 September 1900, einzeln oder zusammen,
 öffentlich **verpachtet** werden. Die
 Pachtbedingungen werden im Termine
 bekannt gemacht, können aber auch schon
 vorher im Kommunalbüro bei dem
 Herrn Stadtsecretär Schulz eingesehen
 werden.

Merseburg, d. 26. September 1896.
Der Verwaltungsrath
 der von **Schildt-Wolffersdorff'schen**
 Stiftung. [3364]

Grundstücksverkauf.
 Ich bin Willens mein in Bad Lauch-
 städt belegenes **Gartengrundstück**
 mit Dampfshornstein und großen Ge-
 bäuden zu verkaufen. Dasselbe eignet sich
 zu einer Fabrikanlage, da Wasser reichlich
 vorhanden, kann aber auch mit wenigstens
 4 Villen bebaut werden. Binnen Kurzem
 wird die Eisenbahnstrecke Merseburg-
 Lauchstädt-Schafstädt eröffnet. [3260]
 Zahlungsfähige Käufer können jeder-
 zeit mit mir in Unterhandlung treten.
Carl Aug. Schimpff, Kaufmann,
 Bad Lauchstädt.

Häuserverkauf.
 In bester Wohnlage der Leipziger
 Vororte sind neubauete, gut verzinsliche
Wohnhäuser [3339
 mit Nebengebäuden zum Preise
 von 55- bis 95 Tausend Mark ver-
 käuflich. Näheres durch den Besitzer

Robert Geissler,
 Leipzig-Schönefeld, Dimpfstr. 58.
Hoggen, Safer, Hen und
Stroh von magazintmäßiger Ver-
 schaffens-
 heit **kauft** [3347
Das Proviantamt Merseburg.

Kuh mit Kalb steht zum Verkauf
 [3310] **Burgfrieden 15.**
 Eine **Kuh** mit dem **Kalbe** steht
 zu verkaufen [4137
Möderling Nr. 5.

Eine **Sau** mit 10 Jungen steht zum
 Verkauf bei **Höfner, Ragwitz.** [4133
Gute Saugschweine stehen zum
 Verkauf. **Gottlieb Weniger,**
 4125] **Möderling.**

Ein Paar **Läuferschweine** hat zu
 verkaufen **Dechlig Nr. 52.** [4136
Schweres, überzähliges Arbeits-
pferd steht billig zu verkaufen [4135
Altranstädt, Markranstädterstr. 1.

Gut gehende, wenig gebrauchte Hand-
nähmaschine (Singer) verkauft
 billig **C. Apelt, Mücheln.** [4193
Tüchtiger Pferdeknacht zum so-
 fortigen Antritt **gesucht.** [4131
Nahn, Gut Nr. 19.

Dampfmolkerei Römheldi, Th.
 deren Alleinverkauf für Merseburg
 Herr **A. Faust, Burgstraße 14,** be-
 empfiehlt ihre garantiert reine, vielfach
 prämiirte **Natur-Süßrahm-Tafel-**
Butter, pro Stück 68 Wfg. [3196

Weintrauben,
Pfirsiche, Wallnüsse,
Haselnüsse, Quitten
 hat abzugeben [3338
Schuchfel, Lemaerstr. Nr. 4.



Zu haben i. allen durch unsere Plakate
 kenntlichen Apotheken, Conditoreien,
 Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen-
 und Special-Geschäften. [2627

Neue
 amtlich vorgeschriebene
Formulare:
Melde-Register,
 Titel und Einlagen.
Anmelde-Bescheinigung,
Abmelde-Bescheinigung,
Bescheinigung
über erfolgten Wohnungs-
wechsel innerhalb der
Gemeinde
 sind stets vorrätzig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Wäschrollen, Hobelbänke,
 (Kornirbüche) liefert alle Sorten [3154
A. Höhl, Weibitz, Konst. Steinweg 44.

Wohnungen,
 1. des Herrn **Barquier M. Schulze;**
 2. des Herrn **Steuerrath M. Simon,**
 wegen Verlegung, beide mit Garten,
 sind zu vermieten, ev. sofort zu beziehen.
 3186] **Weißenseerstr. 2.**

Schleunigst gesucht
 an jed., a. d. kl. Orte, sol. Herren z.
 Verkauf v. **Cigarren** f. e. I. a **Ham-**
burger Gaus an Priv., Withe re.
 Bergig. M. 125 — p. Monat ob. hohe
 Prov. Off. u. K. D. 670 an **Haasen-**
stein & Vogler A.-G., Hamburg. [3353

Für meine **Wirthschaft** mit
starkem Rübenaub und Vieh-
 haltung suche ich einen thätigen, feder-
 gewandten, jüngeren

Verwalter
 unter meiner Leitung. Antritt 1. Novbr.
 Off. mit Zeugnissen in Abschrift unt.
 W. i. 53043 bef. **Rudolf Mosse,**
Halle a. S. [3350

Sammler und Wiederver-
käufer v. Münzen u. Medaillen,
 alten und neuen Talern, Doppels-
 thalern, überfischen re. **Briefmarken,**
 werden gebeten, ihre werthe Adresse
 unter H. C. 620 in der Expedition des
 „Merseburger Kreisblatt“ baldigst
 niederzulegen. [3243

Zuverlässiger Pferdeknacht zum
 sofortigen Antritt **gesucht.** Atteste
 mitzubringen. **S. Westphal,**
 4128] **Ziegeleibesiger, Quefig.**

Bekanntmachung.

Vom 1. October ab, dem Tage der Betriebsöffnung auf der Nebenbahn-
 Strecke Merseburg-Schafstädt, werden täglich zwei Züge dieser Bahn in jeder
 Richtung zur **unbeschränkten Beförderung von Postsendungen**,
 unter Begleitung von Schaffnerbahnposten in der Postabtheilung des Eisenbahn-
 gepäckwagens, benutzt werden, und zwar

Zug Nr. 283 ab Merseburg 10.52 B.,	an Schafstädt 11.46 B.,
Zug Nr. 285 ab Merseburg 2.54 N.,	an Schafstädt 3.48 N.,
Zug Nr. 286 ab Schafstädt 1.14 N.,	an Merseburg 2.8 N. und
Zug Nr. 288 ab Schafstädt 6.39 N.,	an Merseburg 7.36 N.

Außerdem findet bei dem Zuge Nr. 287, ab Merseburg 8.25 N., an Schafstädt 9.19 N.,
 eine Beförderung geschlossener Briefbeutel mit gewöhnlichen
 und eingeschriebenen Briefsendungen, **Postanweisungen** und
Zeitungen durch Vermittelung des Eisenbahnpersonals statt. Dagegen wird
 die **täglich zweimalige Postfachbeförderung** mittels Privat-Personen-
 fuhrwerks zwischen Merseburg und Lauchstädt vom gleichen Tage ab **aufge-**
hoben, sowie statt der täglich dreimaligen eine täglich **einmalige** Post-
 fachbeförderung mittels Privat-Personenfuhrwerks zwischen Lauchstädt und
 Schafstädt mit folgendem Gange

ab Lauchstädt 8.10 B.,	ab Schotterey 8.22 B.,
ab Großgräfendorf 8.35 B.,	an Schafstädt 9.0 B., sowie
ab Schafstädt 7.55 N.,	ab Großgräfendorf 8.20 N.,
ab Schotterey 8.33 N.,	an Lauchstädt 8.45 N.

eingerrichtet werden. [3340
 Merseburg, 24. Septbr. 1896.

Kaiserliches Postamt. J. V. Lattermann.

Kartoffeln!

Weißer Speisekartoffeln, à Centner Mk. 2.50,
Blaurotthe Speisekartoffeln, à Centner Mk. 2.—
Futterkartoffeln, à Centner Mk. 1.—
 halte bestens empfohlen [3341

Ed. Klaus, Merseburg.

Ausgabestellen

des „Merseburger Kreisblattes“ befinden sich bei:

1. Herrn **A. B. Sauerbrey,** Materialwaarengeschäft, Oberburgstraße 7.
2. Witwe **H. Acharre,** Materialwaarengeschäft, Neumarkt 77.
3. Herrn **K. Herfarth,** Materialwaarengeschäft, Breitestraße 1.
4. Herrn **O. Classe,** Materialwaarengeschäft, Schmalestraße 26.
5. Herrn **Emil Weidling,** Materialwaarengeschäft, Oberbreitestraße 10.
6. Herrn **Bernhard Fritsch,** Materialwaarengeschäft, Gotthardstraße 19.
7. Herrn **Karl Hennicke,** Materialwaarengeschäft, Bahnhofstraße 1.
8. Herrn **O. Teichmann,** Materialwaarengeschäft, Unteraltenburg 48
- und 9. in der **Expedition,** Altenburger Schulplatz 5 part.
10. in **Meuschau** bei Herrn Gastwirth **Schmidt,** Gasthof zur „Aue“.

Die **Ausgabestellen** nehmen jederzeit Abonnements
 auf das „Merseburger Kreisblatt“ an.

Inserat-Annahmestellen

des „Merseburger Kreisblattes“ befinden sich bei:

- Herrn **Gustav Lots** Nachfolger, Burgstraße 4.
- Herrn **K. Brendel** (Juma Gebrüder Schwarz), Gothardstraße 45
- und in der **Expedition,** Altenburger Schulplatz 5 part.

Einige Arbeiterfamilien finden
 vom 1. October d. J. ab bei freier
 Wohnung dauernde Beschäftigung auf
 dem **Nittergut Böbiger.** [4138

2 Ochsenanspanner, nicht zu
 alt, bei gutem Lohn und dauernder
 Winterarbeit **sofort gesucht.** [4131
Sammet, Inspector, Lützen.

20-30 tücht. Arbeiter sucht
Kiesgrube Porbitz,
Fritz Neuendorf. [4129]

Ordentlichen Dienstknecht von
 15-18 Jahren sucht **sofort** [4140
Karl Thomas, Möderling.
Er d Arbeiter zum Bahnbau
 Nippach-Poseena finden lohnende Be-
 schäftigung. Meldungen auf der Bau-
 stelle in Nippach. [4124
H. Gross, Eisenbahn-Bauunter.

Eine in der **bürgerlichen Küche**
 und **Federviehzucht** wohlverfabrene
 jüngere **Mamsell,** Defonomen-
 tochter, findet auf einem Rittergute bei
 Merseburg per 1. November Stel-
 lung. Offerten nebst Zeugnissen in
 Abschrift unt. K. d. 53042 bef. **Hud.**
Mosse, Halle a. S. [3349

Junges, zuverlässiges Mädchen
 achtbarer Eltern für ein Kind zum
 1. October **gesucht.** [4134
Frau Gerichte-Assistent Rubin,
 Lauchstädt, Bremerade 201.

Sausknecht, 15-16 Jahre alt,
 sucht zum 1. October [4122
Gustav Thieme, Gastwirth, Schafstädt.
Tüchtiger Ackerknecht bei hohem
 Lohn **sofort gesucht.** [4126
O. Schag, Roden.

Patent Myrrholin-Seife

D. R. P. No 63592

bedeutet einen der grössten Fortschritte, welcher in der letzten Zeit auf dem Gebiet der Hygiene (Gesundheitspflege) gemacht wurde, indem sie die einzige **feine Toiletteseife** mit erprobten medizinischen Eigenschaften ist, welche über **2000 deutsche Professoren und Aerzte** als **Specialseife** namentlich für die zarte und empfindliche Haut der **Frauen und Kinder**, sowie bei **Hautaffectionen, spröder, rauher, unreiner, rother Haut, Sonnenbrand, bei Pusteln, Finnen, Schorfbildung, Flechten**, sodann bei **starker Transpiration** etc. wärmstens empfohlen. Bei Abwaschungen nach körperlichen Anstrengungen und starker Schweißbildung wie z. B. bei **Fusstouren, Radfahrten, Reiten, Rudern** etc. sehr wohlthunend, erfrischend, die Haut nicht reizend. Man lese die **Heiltheile der Aerzte**. Die **Patent-Myrrholin-Seife** ist überall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pfennig erhältlich. **Feine Cartons zu Geschenken** sehr geeignet mit 3 Stück zu **Mark 1.50**. Man überzeuge sich, dass jedes Stück die **Patent-Nummer 63592** trägt und hüte sich vor **Nachahmungen**.

Vom **October** ab **turnen** wir von **5-7 Uhr Nachmittags**.
 Junge Damen, welche sich **betheiligen** wollen, können sich **jederzeit** melden.
 3358] **A. Gutbier.**

Meine Wohnung befindet sich vom **1. October** ab **Milchinsel Nr. 1**.
 3361] **Frau Merkert,**
Botenfrau nach Halle a. S.

Geldschranke.
J. C. Petzold, Magdeburg empfiehlt seine Fabrikate (365) in **unübertroffener Vollendung**. Preise **außerordentlich billig**. Preislisten **gratis** und **franco**.

Haben Sie Kinder lieb?
 dann bestellen Sie, bitte, eine **Probe-Nummer** und abonniren Sie auf:
Gesunde Kinder!
 Zeitschrift für kindliche **Gesundheits- u. Krankenpflege**.
 Redacteur: **Dr. med. H. Moeser.**
 Alle 14 Tage eine Nummer.
 Probe-Nummer gratis.
 Quartalspreis nur **75 Pfg.** einschließlich freier **Zustellung**.
 Man abonnirt unter **Einsendung** von **75 Pfg.** bei den **Buchhändlern**, oder bei der **Post**, oder bei den **Verlegern**:
Breer & Thiemann
 2462] in **Ham m (Westf.)**.

Deutschland
 Illustr. Familien-Kalender für das deutsche Volk,
 104 Seiten stark, solide, geschmackvolle Ausführung mit **Kalendarium, Tabellen, Erzählungen, Humoresken, Messen- und Märkte-Verzeichnis, Recorten, Illustrationen**, worunter ein **hässliches Bild**:
„Kaiser = Familie“
 zc. auf das Jahr
1897
 ist pro Stück für **10 Pfg.** zu haben in der **Kreisblatt-Expedition**.

Großer Ausverkauf.
 Wegen **Aufgabe** meines Ladengeschäftes verkaufe ich von heute ab die in meinem Laden, **Dom Nr. 4**, vorhandenen **Waarenvorräthe**, als: **Sigbäder, Lampenschirme, Gylinder, Dohle, sowie Bürsten** und diverse **Klempnerwaaren** **bedeutend unter dem Einkaufspreise**.
 3294
 Gleichzeitig theile ich meinen **wertben Kunden** ergebenst mit, daß ich meine **Bau- und Klempnerwerkstatt** nach wie **vor fortführe**.
Robert Müller,
 Klempnermeister.

Die „**Deutsche Warte**“ dient keiner bestimmten Gesellschafts-schicht, keiner bestimmten religiösen oder politischen Partei und hat sich dank ihrer **Eigenart und Gediegenheit** im Sturm über **50 000** Abonnenten erobert. — Die „**Deutsche Warte**“ steht **frei** zu unserem **Kaiserthume**, sowie den **Fürsten** der deutschen **Land**e. Sie hält sich jedoch fern von aller **Agendenerie**. Die „**Deutsche Warte**“ sucht ihre **Leser** nur innerhalb der **staats-erhaltenden und ordnungsliebenden** Kreise, hat aber ein **offenes Auge** und ein **warmes Herz** für **Diejenigen**, welche sich unter dem **Drucke** unzureichender **saat-wirtschaftlicher** Not und **unzureichender staatlicher** Vorkehrungen nach einer **Verbesserung** ihrer Lage **sehnen**. — Die „**Deutsche Warte**“ erschöpft sich nicht in der **Behandlung** politischer und **wirtschaftlicher** Fragen, sondern widmet den **übrigen Kulturfragen** so **wie edler Unterhaltung** gleiche **Aufmerksamkeit**. Man verlange **Probenummern**.

Eigenartige Berliner Tageszeitung grossen Stils
Deutsche Warte
 Kleine Ausgabe viertelj. 1 Mk.
 In allen Postämtern

Institut Rudow
 Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle **Bläse exact u. dicke** Auskünfte und **Ermittelungen** jeder Art, **Beobachtungen** etc. sowie alle sonst. **Vertrauensangelegenheiten**. **Prosph. Tschf.**
 3013] 3115
Technikum Frankenhausen „Kyffhäuser“
Baugewerk-Tiefbau-Maschinenbau-Schule
 Staatl. geleit. Abgangsprüf. Neue einf. Lehrmethode. Kein Diktieren. Die **Direktion: Müller**.
 Programme **kostenlos**.
 10-15 **Morgen Zuckerrüben**. im **Accord** auszunehmen, hat zu **ergeben** 4149] **Winter, Wichtig**.

Nur Vortheile
 erwachsen denjenigen **Inferrenten**, welche ihre **Inferrenten** Aufträge durch die **erste und älteste Annoncen-Expedition**
Haasenstein & Vogler A.-G.
Carl Brendel, Merseburg.
 Gotthardstraße 45 1896
 ausführen lassen, **Höchste Rabatte**.
 Gebrauchte, noch gut erhaltene **Sämaschine**, sowie eine **Säckelmaschine** zu verkaufen [4141] **Elberbach, Gut Nr. 2.**

Dienstag
hausgeschlachte Würst
 3363] **Bleilig, Lindenstraße 12.**
Echte Apler Sprötten u. Wacklinge, frische Süße, ital. Maronen 3362] **u. Zeltower Rühchen, echten Magdeburger Sauerkohle, gutkochende Süßlenkrüchte, frisches Weizen-Schrotbrod** empfiehlt **C. L. Zimmermann**.

Kartoffeln
 treffen in den nächsten Tagen einige **Waggon-Ladungen** ein und offerire a **Gtr. Mt. 3. Händler Vorzugspreise**.
E. Kämmerer,
 3367] **Schmalstr. 28.**

COUPEE-
 [2822] **Schrecken**
 Durch einen **Druck** auf das **Instrument**, das man **bequem** in die **Tasche** stecken kann, **erlöst** zu aller **Verwunderung** deutlich: **„Mama“**, und **Niemand** **er-räth**, wo der **kleine Schreiber** **steht**.
 Gegen **Einsendung** von **1,20 Mk.** in **Briefmarken** erfolgt **Frankofortung**.
H. C. L. Schneider,
Berlin W., Krosenstraße 26.

Leute zum Rübenausnehmen im **Accord** in **Lügener** und **Jöllshener** **Für** nimmt an [4148]
Nittergut Jöllschen.
Rub mit **Ralb** verkauft 4156] **Bippert, Brandroda.**

Außer unsern **bißherigen**
10 Ausgabestellen
 haben wir zur **Bequemlichkeit** des **p. t. Publikums** noch
 Herrn **Th. Sieber**, **Materialwaaren-Geschäft, Hallestr. 17;**
 Herrn **G. Sauer**, **Materialwaaren-Geschäft, Gele Annen- u. Friedr. str.;**
 Herrn **E. Frahnert** in **Ja. Leopold Meißner, Materialwaaren-Geschäft, Entenplan**
 je eine **neue Ausgabestelle** **übertragen**, wofür **Abonnements**, auf das **„Merseburger Kreisblatt“** pro **Quartal 1,20 Mk.** **angenommen** werden.
 Wir bitten, von dieser **Neuerung** den **möglichst ausgiebigsten Gebrauch** zu **machen**.
Kreisblatt-Expedition.

Die Schonzeit des Frauenkleides.

Wenn das reiseflustige, wanderfreudige Volk der Germanen sich zur winterlichen Ruhe zu setzen und zu sammeln beginnt, wenn „alte Welt“ und seine Frau wieder zu Hause zu sein anfangt, wenn der Ausgleich der vergessenenmachenden Zeit hingegefallen ist über die reichlich „Demooften“, die „auf Reisen“ gingen und über die Leute mit schwindelhaftem Portemonnaie, die sich nur „aufs Band“ zu begeben vermochten — wenn die Schonzeit für Redhuhn und Hahn zu Ende ist, — dann beginnt die Schonzeit des Frauenkleides. Der rastlose Konfektionär freilich, der eben mit seinem Sad voll Neuheiten hohen und allerhöchsten Ranges aus London und Paris zurückkehrt, will die Schonzeit des Frauenkleides nicht gelten lassen. Er merkt nicht oder läßt nicht merken, daß seine Erzeugnisse, wie alles Deutsche, vom germanischen Wandertriebe befeuert wird, daß sie eine kleine Sprühfahrt ins Ausland unternahmen, und dabei mehr Geltung zu erlangen, um sich die rechte Würdigung zu verdienen. Lange schon ist es offenes Geheimnis in Deutschland, daß das, was uns als „englische“ Stoffe verkauft wird, nicht zum kleinsten Teil aus dem Elsaß, aus der Lausitz und aus dem Voigtlande herkommt — unjere Besätze und Posamenten haben ihren Ursprung meistens in der Gegend von Annaberg, Aue und Eibenau, nur aus alter Gewohnheit, aus Liebe zum germanischen Wandertriebe, werden sie hin und wieder noch als haute nouveautés angepriesen.

Ganze Stöße von Zeitungen und Bände von Büchern könnte man aufzählen, was alles an schönen Dingen zu Tage gefördert wird, um immer erneute Angriffe auf die Schonzeit des Frauenkleides zu machen — und es muß halt so sein, denn woher sollten die Hunderttausende von Weibern und Stickerinnen ihr Brot nehmen, wenn man allem Zugzwang, aller Kleiderpracht ein gewaltiges Ende bereiten, allen Frauen das Einhergehen in einschärflicher Kleidung zur Pflicht machen wollte? — Trotz alledem giebt es Ruhepausen in der Hast des geschäftlichen und des geselligen Lebens, und diese sind es, an welche sich die Schonzeit des Frauenkleides anknüpft. Die Frauen, die verpflichtet sind, gesellschaftlich zu repräsentieren, haben einstweilen vor den großen Ereignissen noch Ruhe — sie muftern nur, was sich ihnen zur Auswahl bietet — großblumige Seiden- und Wollstoffe, die man ihnen anpreist, weil die Amerikanerinnen sie lieben — verlockende Bindener Sammete, die in Farbenläden der herrlichsten Art spielen, gestickte Seidenstrepps und durchbrochene Stoffe, die zum Teil sich in den klassischen Mustern der uralten punto tirato-Spize bewegen. Hier und da kommt es zu einem Entschluß, ein Einkauf wird gemacht von der einen oder andern erwünschten Sache, und in den Ateliers der Schneider und Schneiderinnen beginnt es sich zu regen. Die schlichte deutsche Hausfrau der breiten Mittelschichten unseres Volkes aber feiert und genießt die Schonzeit ihrer Kleider in der Weise, daß sie die Ueberlieferungen des letzten Winters und des stehenden Sommers je nach den Umständen noch kräftig in Gebrauch nimmt, während alles das, was für den nahenden Winter vorbereitet wird, sich noch der zärtlichsten Rücksicht erfreut. Das dunkle Winterkleid des letzten Jahres wird durch ein freundliches Fichu aus weichem, weißem oder blumigem, indischem Seidenstoff weniger düster gestaltet, dem hellen, leichten Sommerkleide dagegen giebt man mit Hilfe eines spanischen Sächchens ein herbstliches Ansehen. Da fällt es nicht allen Freundinnen und Bekannten gleich ein, daß man immer noch das „Alte“ von damals trägt, und mit geringer Mühe und wenig Kosten gelingt es, die Welt darüber hinwegzutäuschen, daß man die Schonzeit des Frauenkleides feiert.

—n.

Provinz und Umgegend.

† Teuchern. Am 20. September feierte, wie alljährlich, die Belegschaft der Grube „Raumburg“ ihr Knappschafsfest, das mit dem Aufzuge unter klingendem Spiel und mit fliegender Fahne

auf dem Markte um 1 Uhr begann. Es war ein herrlicher Anblick, diese kraftstrotzenden Männer in ihrer klebsamen Bergmannstracht, darunter mancher alte Krieger an seinem Schmutz erkennbar, aufmarschieren zu sehen. Nachdem die Parade unter Prärentirmarsch durch die Gesellschaftsleiter und Gänge abgenommen worden war, bewegte sich der Zug nach dem Gotteshaue, in dem Herr Pastor Bleckmann in trefflichen Worten über Römer 12, 10 bis 11 predigte, der Belegschaft aus Herz legend, daß die christliche Liebe das größte Kleinod sei, welches einen braven Knappen zieren könne. Trotz des mittlerweile eingetretenen Regens unternahm die Knappschaf nach beendetem Gottesdienste ihren Festzug durch die Stadt: voran das Trommlerkorps der Grube mit dem Stadtmusikkorps, dann der Oberleiter, die Fahne begleitet von zwei Steigern, daran reihte sich ein Teil der Knappen in schmucker Bergmannstracht. Die zweite Abtheilung des Zuges, ebenfalls von einem Steiger geführt, bestand aus dem Rest der Belegschaft und den Frauen tragenden Anaben der Beamten und Arbeiter unter Vorantritt des Teuchernischen Trommler- und Pfeiferkorps. Gegen 3 Uhr gelangte der Zug auf den Festplatz, in dessen Mitte eine Manege und eine Bühne errichtet war, letztere war mit dem Schilde „Kunstarene vom Berggeleit“, beides mit Fahnen und Emblemen kunstvoll geschmückt. Nach Aufmarsch der Belegschaft ergriff der Betriebsdirektor Hr. Mann das Wort und sprach im Anschluß an die Predigt über die Bedeutung des Wortes „Kamerad“ unter Zugrundelegung des Dichterwortes: „Bist Du von uns ein Kamerad im Stollen und am Herd, nun zeigen soll es Wort und That, daß wir einander werth. In jünderer Rede wies der Sprecher darauf hin, wie sich alle getreut hätten auf diesen Tag und wie sie Gott danken müßten, daß er drohende Gefahren gnädig abgewandt und ihrer Hände Arbeit gesegnet habe. Die Knappen trugen heute ihr Ehrenkleid, aber nicht das Kleid mache den Mann, sondern die Gesinnung, sowohl bei der Arbeit als am Herd, beides sei nötig. Dann führte der Redner den Beamten und Knappen die Eigenschaften eines guten und eines schlechten Kameraden vor Augen und ermahnte sie, treu zu sein den Mitgläsern ihrer Arbeit und ihren Vorgesetzten, die ihr Wohl im Auge hätten, denn dieses bedeute das Dichterwort „einander“. Auch Treue zum obersten Bergherrn, unserm allergnädigsten Kaiser und König, der für das Wohl seines Volkes sorge, legte er der Belegschaft aus Herz und mit einem dreifachen „Glück auf“ für Seine Majestät, in das die ganze Festversammlung begeistert einstimmte, schloß der langjährige Leiter des Werkes seine Ansprache. Unmittelbar darauf fand die Vertheilung der Geldprämien statt, die die Gesellschaft ihren alten treuen Arbeitern wieder bewilligt hatte. Im Ganzen wurden 158 Mann prämiirt und zwar 10 mit M. 40, 10 mit M. 30, 16 mit M. 20, 72 mit M. 10 usw. Die Gesellschaft kann stolz auf ihre Arbeiter sein, denn im nächsten Jahre feiern mehrere ihrer 25jährigen Jubiläum. Nach Beendigung dieses Altes wurden demehr als 1000 Gewinne ausgelooft, nicht nur die Erwachsenen, sondern auch alle Kinder, selbst die kleinsten auf Mutters Arm, wurden mit einer pfeifenden Gabe erfreut. Punkt 4 Uhr wurden die Vortellungen, die ein reichhaltiges Programm zeigten, eröffnet. Aus der Zahl der Darsteller hat sich Herr Huch sen. aus Weiskens als Künstler von Fach gezeigt und durch seine Mitwirkung viel beigetragen, die Vorstellungen recht gelungen zu machen. Wir heben besonders hervor: Den Schulreiter, der auf seinem echten Araber die schwierigsten Touren mit Schneidigkeit ritt. Die bildschöne wahrfragende Zigeuerin mit dem lustigen Zusammentreffen eines Engländers und zweier russischer Bären, den Grandezza-Beritt, 4 Damen und 4 Herren auf ihren Vollblutpferden, den Photograph Roentgen mit seinem Schiffsen, die großartige Erfolge mit ihrem Xstrahlenwasser erzielten, die humoristische Damenkapelle, direkt aus Ungarn importirt, Miß Hagenbeck mit ihren wohldestrierten Löwen, Tigern und anderen Raubtieren, den dummen August, der seine wohldestrierten Affen, ferner eine Schar Snomen, den Nachwuchs der Grube „Raumburg“ darstellend, schließlich sein klagliches Thier, einen wunderbaren Esel vorführte. Außer diesen Leistungen fanden auch die gewandten und äußerst komischen beiden Klowas den größten Beifall. Eine völlig neue große Schlußphantomie bildeten „Ungung-Tschang und sein tragisches Ende“, welcher auf einem Brunkenwagen liegend, im langen Fußzuge, von über 50 Künstlern begleitet, herumgeführt wurde. Programmäßig kamen dabei die Gitter-Viegeschäften Hr. Excellenz a. D. zur Vertheilung, welche dem Letzter der Gineeren entnommen, hunderten von Kindern Freude und Nutzen bereiteten. So vergnügten sich gemeinsam zu aller Befriedigung Arbeiter, Beamte und Gänge, und wenn auch ein Regenguß einmal die Aufführungen unterbrach, so konnte er doch die allgemeine Festfreude nicht eindämmen. An den Vergnügungen, sowie an dem nachfolgenden Abendessen im Gasthof „zum Löwen“ nahmen auch die 4 Herren Geislichen der Bergmannsprengel theil und befandeten mehrfach in ihren Ansprüchen, daß das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie es auf der Grube „Raumburg“ herrsche, nur auf christlichem Fundamente ruhen und dadurch das Glück aller bilden könne. Das Festessen vereinigte 471 Personen, Trinkspruch folgte auf Trinkspruch und jeder brachte von neuem den Beweis, daß die Beziehungen zwischen dem Vorstand und der Belegschaft die denkbar günstigsten sind. Jedem, dem es vergönnt war, an dem Feste theilzunehmen, wird es unvergesslich bleiben. Der Ball, der dann die Teilnehmer noch bis zum frühen Morgen zusammenhielt, bildete den Schluß des Festes, das in jeder Beziehung den Namen eines Volksfestes verdient.

† Eisleben. In der Nacht zum Mittwoch ist von dem Hause Nr. 45 in der Sangerhäuser Straße, das um mehrere Meter über die Straßensfront hervorsteht, die ganze Giebelmauer vom Pfasterniveau bis zum Dachstuhl eingestürzt, so daß das Innere von Loden, erstem Stockwerk und Boden offen dasteht. Zwar hat in fraglicher Nacht ein heftiger Sturm gewüthet, doch dürfte der Einsturz mit den Eiderichütterungen zusammenhängen.

† Kahla. Mittwoch Vormittag wollte der Landwirth Seifert in Böbbschütz Birnen abnehmen, dabei warf aber der starke Wind die Leiter um, S. fiel so unglücklich auf den Baum herab, daß ihm die Latten in den Körper drangen. An seinem Aufkommen wird gezwweifelt.

† Schönfeld. Erdarbeiter stießen beim Ausschachten des Neubaus Dimpfelstraße 57 auf einen unheimlichen Fund. In der Tiefe von nicht ganz einem Meter lagerte ein Skelett. Dasselbe rührt von einer weiblichen Person her. Das Haar ist noch ziemlich gut erhalten, man wird das Skelett nach dem heiligen Friedhof überführen. Wie dasselbe auf das frühere Feld gelangt ist, darüber fehlt bis jetzt jeder Anhalt.

† Wendischfähre. Hier hatte kürzlich ein Kind eine Stednadel verschluckt. Da sich bei demselben sehr bald die heftigsten Schmerzen einstellten, wandte sich die Mutter an einen Arzt. Durch ein ganz einfaches Mittel, ohne irgendwie operativ einzugreifen, gelang es demselben glücklicherweise, den gefährlichen Gegenstand aus des Kindes Körper zu entfernen. Er verordnete tüchtige Portionen — Sauertraut. Schon am darauffolgenden Tage hatte das Mittel

Wer

von unseren geschätzten Lesern zum 1. Oktober

umzieht,

den bitten wir, unserer Expedition entweder mündlich oder per Karte, oder auch den Aus-trägern, unverzüglich seine

neue Adresse

mitzutheilen, damit in der Zustellung des Blattes keinerlei Unterbrechung eintritt.

bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Sohn. Dieser ist ebenso wie sein Vater und Spielgenosse Ferdinand Zimmundis, über 1,85 m groß und von schlanker und kräftiger Gestalt. Ferdinand wird auf einen Besitz von 30 000 Markern geschätzt, was einem Vermögen von einer bis anderthalb Millionen Mark nach schwebelhaften Preisen entsprechen würde. Der vierte Herr ist Titus Dantze, der Nefz des Küplings Monoffe von Danauin, ein Mann von demselben Alter wie Soloppat. Der Abgesandte Herr Dr. Hübner mit Namen Petrus ist ein kleiner gelbbäutiger Mensch von jugendlichem Alter, welchem die ganze Schaulust der Haupttribüne aus den schiefen Augen sieht. Die Leute vorstellten dem Kaiser besonders, daß der derzeitige Landeshaupmann Major Kuntze ein volles Vertrauen besitze, und daß der Oberkämpter den Kaiser bitte, Kuntze noch recht lange in seinem Amt zu belassen. Der Kaiser entsprach das. Friedrich und Ferdinand waren mächtige Gestalten dem Kaiser anzufließen, zeigten große Freude über die Bemerkung des Kaisers, daß sie hier bleiben und Sobad werden sollten. — Am 30. September treten unsere schwärzen Landstände die Heimreise von Hamburg aus an.

„Auch ein „Geschäft.“ Ein bei Marburg getragener Aufschlag erzielte jüngst den Verkauf eines aus 16 Personen bestehenden Damen-Personals. Nachdem sich alle an einem großen Tische niedergelassen hatten, bestellte die Vorsteherin im Frühen ihrer Wäde eine Flasche Bier und — 16 Gläser. Der Wirth, welcher zuerst in arger Verlegenheit war, kam schließlich auf den Einfall, den Gästen ein nach kleinen Schnapsgläser vorzusetzen. Hossentlich haben die Damen von der „Aneinander“ nicht einen allzu großen „offen“ mit nach Hause gebracht!

„Zur Koblenzer Erbschaftsgegeschichte“ wird mitgeteilt, daß die Stadtbeworbenen-Verammlung die Annahme des Vermögens der Gattin des im Frühjahr verstorbenen Generals v. Martens und die Erhebung einer Klage auf Herausgabe des Nachlasses beschloß. Es handelt sich um eine halbe Million Mark. In dem ersten Testament der Eheleute, in welchem die Stadt als Universalerbin eingesetzt war, bezeichnen sich die Testatoren vor, daß der zweite Teil dieser Verfügungen ändern könne. In einem zweiten Testament vermachte der General sein ganzes Vermögen seiner Dienststadt. Nach Antritt der Testaments konnte der überlebende General nach dem luxurianten Recht, was hier zur Geltung kommt, über den Nachlass seiner Frau nicht mehr verfügen. Man ist geneigt, wie diese Sache angeht.

„Eine sehr bewegte Luftschiffahrt“ fand dieser Tage im Mittelpunkt Berlins am Hotel de la Verrierie aus statt. Im Nachhinein der Luftschiff Kamps, ein bewohnter Hühner, Herr Meiss, und seine Tochter Platz genommen. Inmitten von Sturm und Regen lag das Luftschiff auf, bald aber wurde es gegen das Dach einer Stallung mit solcher Gewalt geschleudert, daß der Ballon zerbrach, und Kamps am Schilde verletzt wurde. Mit großer Verlegenheit wartet R. Ballast voraus. Das Luftschiff ergab sich auf Meiss, aber der Sturm trieb es unter dem Entgegenstehen der Zuschauer mitten in ein Netz von Fernsprechdrähten hinein; der Nachen der sich um, die drei Reisenden hielten sich an den Seiten fest, die Fernsprechdrähte rissen; der Sturm trieb den Ballon abermals in die Höhe, und fort ging es. Nach bewegter Fahrt landete das Luftschiff Abends bei Weba in Nordbrandenburg (Holland). Die Reisende hat für den Luftschiff einen sehr sorgfältigen Nachgeschmack. Aus 10 000 Meter Fernsprechdrähte sind zerbrochen, und das das Risiko dieser Drähte 2 1/2 fr. kostet, so muß Kamps einen ansehnlichen Schadensersatz leisten.

„Meteorsteine.“ Vor einigen Tagen arbeiteten bei heterem Himmel in einem Felsfeld bei Ramur (Belgien) der Landwirth Somme und der Arbeiter Henzelt. Plötzlich wurde S. durch einen leichten Schlag in Boden geschleudert und der Regen, den er in der Hand hielt, zertrümmert. Beide Männer sahen sodann einen Stein, der tief in die Erde eingedrungen war. Es war ein Meteorstein von gelblicher Farbe 12 1/2 Kilo schwer, 50 cm lang, 30 cm breit, von unregelmäßiger Form und unregelmäßig kugelförmig.

„Es giebt noch Romantik.“ Aus London schreibt man: Ein seltsames Bild ist dem bisherigen Politiken Macfarlane überliefert. Nachdem er in den letzten drei Jahren der Londoner Polizei ausgedient hatte, wird er ein großerischer London in der Grafschaft York. Die Geschichte dieses unheimlichen Entwaldungsganges zeigt, daß es noch eine Romantik in der Welt giebt. Mit den Eltern in Irland erzählt der frühere Polizist nämlich die Hand einer sehr lebenswichtigen jungen Dame aus einem reichen wie vornehmigen Hause. Die zünftige Frau Macfarlane ist eine geborene Wadham Thorsby und ist durch ihre Mutter mit den D'Neills, den D'Neills und anderen irischen Familien verwandt, die in alten Zeiten Irland königliche gegeben haben. Wahrscheinlich wird diese sich nun im Wade umdrehen, da eine ihrer Nachkommen sich mit einem „unheimlichen“ Manne verheiratet. Aber daran dachte W. Thorsby Wadham-Thorsby natürlich nicht, als sie sich in den Polizeimann verliebte. Die Geschichte trug sich so zu: eines Tages fand Wadham Macfarlane auf Posten in Irland, als ein Wagenpferd scheu wurde und wie Furien jagte die High-road hinunter. Alles suchte sich in Sicherheit zu bringen und Niemand wagte es, sich dem Pferd entgegenzusetzen. Raum aber hatte W. gesehen, was sich zu tun, so eilte er dem Pferde nach, sagte es am Hügel und jagte es mit einem kräftigen Knüttel zu fassen. W. Thorsby war Zeuge dieses Worts und voll Bewunderung für den mutigen starken Mann. Sie sah seinen Grund, ihm ihre Sympathie zu widmen und es entstand bald ein recht freundschaftliches Verhältnis zwischen den Beiden. Als die Bekannten der jungen Dame dies gemerkt wurden, traten sie alles Mögliche, um das Paar auseinanderzubringen. Aber die Hindernisse, die die jungen Leute bald zu überwinden hatten, führten sie nur noch näher zusammen. Unter diesen Umständen haben denn auch die Verwandten es für das Beste gehalten, die Hochzeit festzusetzen. Das junge Paar wird sich in eine stille Ortschaft, wohin die Geschichte ihrer romantischen Ehe nicht gedrungen ist, zurückziehen.

„(Zu die Luft geflogen) ist in Drembe (Belgien) durch das Plagen des Dampfessels eine Fischer-Dampfschiff sieben Personen wurden getödtet.“
 * (Tödtlicher Sturz.) Einen ercenten Unglücksfall hat die Maxire zu beklagen. Der Feuermeister Maxime Brune von Banerich, „Friedrichs“ fiel beim Belassen des Schiffes von der Dachspitze auf die Reeling der Dampfmaschine und von da ins Wasser. Er ertrank.
 * (Eisenbahnunfälle.) Ein abgefahrter Felsblock zertrümmerte bei Tachen die Lokomotive des Personenzuges Saarbrücken-Köln. Ein Wagen wurde beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden. — Ein Personenzug überfuhr kurz vor dem Einlaufen in den Döckum der Bahnhof ein Gefährt, wobei drei Personen getödtet wurden.

Sturmnachrichten.
 Heftiger Sturm herrscht in ganz Frankreich. Der durch denselben angerichtete Schaden ist bedeutend; zahlreiche Schornsteine und Dächer wurden fortgerissen, Bäume entwurzelt. Der Sturm wüthete besonders an den Küsten des stillen Ozeans und des Mitteländischen Meeres und brachte zahlreiche Schiffe in Gefahr; bei Marseille, Toulouse, Nantes, Cherbourg und Arcahon wurden einige Schiffe auf die Küste geschleudert. In Lourdes ist das Panorama eingeführt. Trotz der Heftigkeit des Sturmes sind nur wenige Personen zu Schaden gekommen.
 Weiter wird aus Paris gemeldet: Der Sturm hält an und wüthet gegenwärtig hauptsächlich im Westen und Südwesten Frankreichs.

Theater und Musik.
 * Stadttheater Halle. (Spielplan) Dienstag (bei kleinen Preisen): Samont, Trauerspiel.
 * Gasttheater Leipzig. (Spielplan) Dienstag: Neues Theater: Die Abin von Toledo. (Anfang 7 Uhr) — Altes Theater: Der Bettelstudium. (Anfang 7 1/2 Uhr).

Todesfälle.
 — Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Major Hübe ist gestorben. Er stammte im Jahre 1893 mit noch 5 anderen Freisinnigen für die Militärverträge und veranlaßte dadurch die Exemtion der Liberalen in die freisinnige Bewegung und die freisinnige Volkspartei.
 — Das Danziger Schöffengericht verurtheilte den Lehrer Ernst aus Rottum, der behauptet in im Februar das Schulhaus in Rottum in Brand gesetzt und mehrere hundert Mark Gemeindegelder unterschlagen zu haben, zu drei Jahren einem Monat Zuchthaus und dreijährigem Exerzium. S., der sowohl die Brandstiftung als auch die Unterschlagung bestritt, wird Revision eintreten.

See- und Marine.
 — Vier neue Infanterie-Regimenter werden in Bayern aus den bisherigen Halbbrigaden gebildet und erhalten die Nummern 20 bis 23. Die beiden ersten werden aus je drei, die beiden letzten aus je zwei Bataillonen bestehen. Diese Reformationen und die durch sie bedingten Garnisonwechsel treten am 1. April 1897 in Kraft.
 — Der Congress der deutschen Naturforscher und Ärzte in Frankfurt a. M. hat nach sehr angeregten Erörterungen seine Beratungen geschlossen. Auf ein Jubiläumstermin am den Kaiser war von diesem ein sehr gnädiges Dankschreiben an den Congress ergangen.

Verfügungen und Erlasse.
 — Bei Anlauf der Wirtschaftsbetriebe in den Strafankalten sollen nach einer Verfügung des Ministers des Innern die inländischen Erzeugnisse bevorzugt werden.
Civilstands-Registrier.
 Vom 21. bis 21. September 1896.
 Eheschließungen: Der Schneider August Ernst Gottfried Thomae mit der verw. Eisenbahn-Rümmel, Caroline Louise geb. Pirz, Oberreititz. 10; der Mechaniker Karl Arthur Richard Rade mit Auguste Caroline Emma Lange in Berlin; der Zimmermann Ernst Rudolph Rops mit Marie Emilie Auguste Steinmüller, Weitz-Nauer 16.
 Geborene: dem Handarb. R. Lanard eine T., Weitzenfelderstr. 13; dem Zitharier R. Neumeier eine T., Meißauerstr. 6; dem Handarb. H. Gräf eine T. Sauerwerk 16; dem Schneidermeister W. Dölich ein S., Sormak 3; dem Kaufmann F. Wolf eine T., Sormak 3; dem Lehrer B. Böhm eine T., Oberreititz. 3; eine unbel. T.; dem Handarb. D. Eggert eine T., Sormak 3; dem Bureau-Affistenten A. R. Kaufmann eine T., Weitz-Nauerstr. 2; eine unbel. T.; dem Geometer E. Jähner ein S., Neumarkt 35; dem Maurer H. Ulrich eine T., Halbmondtstr. 1; dem Buchhalter W. Fischer eine T., Seite-Beul 9.
 Gestorbene: des Schuhmachers R. Oehler T. Maria Anna, 2 Wochen, Baguerstr. 2; der Knack Hermann Winger, 15 Jahre, päpstliches Krankenhaus; des Orthopäden R. H. Köpfer Ehefrau Maria Louise geb. Wundt, 37 Jahre, Sormak 3; zwei unbel. S., 1 Monat; des Musiklehrers Ch. F. Müller Ehefrau Henriette Friederike geb. König, 68 Jahre, hädt. Krankenhaus; des verstor. Koblermeister A. Wille Wittwe Marie geb. Hartmann, 70 Jahre, Sormakstr. 12;

des Handarb. R. Pöschke S. Wills, 3 Wochen, H. Sormakstr. 17; des Peitschenmachers Ph. R. Krumm T. Elfe Gertrud Franziska, 2 Monate, Baguerstr. 2; des Möbel- und Tischlermeisters W. Schmidt S. Otto Ernst, 4 Wochen, Knechtstr. 4; der Tischlermeister Robert Krieg, 74 Jahre, Brühl 10.

Kirchennachrichten.
 Dom. Getauft: Ernst Otto, S. des Modellschneiders Schmidt; Friedrich Karl, S. des hiesigen Ritters Rosenbaum; W. Thorsby, S. des Organisten Meißel. — Ertrank: der Zimmermann Ernst Rudolph Rops mit Frau Marie Emilie Auguste geb. Steinmüller hier. — Stadt. Getauft: Georg Arthur Wilhelm, S. des Schneidemeisters Meier; Emil Ernst Hermann, S. des Zimmermanns Köhner; Maria Rosa, T. des Handarb. Rade. — Der Schneider A. E. S. Thomae mit dem Fr. Rümmel. T. geb. Hübe hier; der Mechaniker R. A. R. Rade mit F. A. E. geb. Lange, Berlin. — Beerdigt: die T. des Schuhmachers Meißel; die Witwe des Gelehrten W. Köpfer; der Knack Winger; die Witwe Rade geb. Hartmann, der S. des Handarb. Pöschke; der Tischlermeister Krieg.

Altenburg. Getauft: Friedrich Erich, S. des Zimmermanns Wilhelm Seuf; Maria Rosa, T. des Maurers Jakob Häubler. — Beerdigt: die Ehefrau des Wirtmeisters Müller Henriette geb. König.
 Jena. Getauft: Paul Franz, S. des Handarb. Schiers; Elisabeth Selma, T. des Handwerksmanns Albert Benenien. — Beerdigt: unbel. Zwillingssöhne.

Wetterbericht des Kreisblattes.
 Voraussichtliches Wetter am 29. Sept. Wenig veränderte Wetterlage.

Neueste Nachrichten.
 Berlin, 27. Sept. Hier hat sich eine große Vereinigung von Männern aus allen Kreisen der Gesellschaft und allen Ständen gebildet, die es sich zur Aufgabe machen will, die Erzeugnisse unserer Kolonien in Deutschland einzuführen.
 Paris, 27. Sept. Aus Honneur wird der Untergang des englischen Dampfers „Sommerian“ gemeldet. Derselbe kam aus New-Orleans, hatte 2600 t Getreide an Bord und sank, nachdem er gegen einen Felsen geschleudert worden war. — Wie aus Cherbourg gemeldet wird, wüthet daselbst der Sturm fort. Gestern Abend wurde der Leuchtturm des Hafens von Doleto umgerissen.
 Paris, 28. Sept. Der Ministerath beauftragte Méline, mit den Präsidenten des Senats und der Kammer endgültige Entscheidungen über die Theilnahmendes Parlaments an den Festlichkeiten aus Anlaß der Anwesenheit des russischen Kaiserpaars zu treffen.

Balmoral, 28. Sept. Trotz anhaltenden Regens machen der Kaiser von Rußland, der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught, sowie Prinz Franz von Battenberg eine erfolgreiche Jagd. Als sich im Laufe des Nachmittags das Wetter aufklärte, unternahm die Prinz und die Königin Viktoria eine Spazierfahrt.
 Verantwortlich für den technischen Theil: G. A. Leibholdt; für Inserate und Anzeigen: Franz Böttcher. — Druck in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.
 Die billigste Berliner Zeitung stellen Sie sich zuweilen die „Deutsche Warte“; der Preis beträgt bei allen Postanstalten 1,50 M. vierteljährlich. Die „Deutsche Warte“, ein parteiloses, aber durchaus nicht farbloses Blatt, hat einen geradezu erstaunlichen Erfolg erzielt. Man lasse sich nicht abreden durch den ungemessen billigen Abonnementspreis, der im Interesse einer großen Verbreitung festgesetzt wurde, sondern prüfe den Inhalt. Die „Deutsche Warte“ bringt neben ihrem politischen Inhalt vorzügliche Novellen und Romane, sowie Aufsätze aus allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft. Sie erfüllt daher das in ihrem Programm gegebene Versprechen, ein treues Spiegelbild des gesammten Kulturlebens zu sein. Eine Ausgabe der „Deutschen Warte“ besteht in einem rein Meinungsanschauung, welcher unter dem Leitern des Blattes fast täglich eine Fülle der weitestgehenden Anregungen zu Tage fördert. [3366]

10 Millionen
 Flaschen in den Marken der Gesellschaft bis jetzt verkauft.
 Marke Gloria, roth und weiss . . . à 55 Pfg.
 Marke Gloria extra, roth . . . à 70 Pfg.
 Perla d'Italia, roth und weiss . . . à 85 Pfg.
 der Deutsch-Italien. Wein-imp.-Gesellschaft
 sind allgemein anerkannt vorzügl. Tischweine.
 Zu beziehen durch:
 Heiner. Schultze jr., kl. Ritterstrasse;
 Otto Teichmann, Unterallenberg. [3366]

(Nachdruck verboten.)

Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Waring.

(2. Fortsetzung.)

Die Frau hatte dagesessen, das Kinn auf die Brust gedrückt und mit scheuen Augen zu der jungen Mutter hinübergeblickt. „Das vergelte Ihnen Gott, Frau Schreiner,“ sagte sie mit unsicherer Stimme, „aber wird Ihr Mann auch einwilligen?“ fügte sie zaghaft hinzu.

„Ich hoffe es wenigstens für die erste Zeit, bis Sie das Begräbniß hinter sich haben.“

„Ach Gott ja, das Begräbniß! Wir haben an die Verwandten telegraphirt, — sie werden alle kommen — die Brüder mit ihren Frauen und Schwäger und Schwestern. Alles reiche Leute aus der Niederung, einer hat immer mehr Geld erheirathet als der andere. Wie es bei denen zugeht, — keine Ahnung hast Du davon, Schreinerin! Und wir können uns und unserm Haus doch auch keine Unehr' machen. Schlachten und baden muß ich wie zu einer Hochzeit, — und dazu das jährende Kind!“

Sie hatte sich hastig erhoben. „Na, ich schide es Dir gleich herüber, — und nochmals hab Dank! Wenn nur der Schreiner nichts dagegen haben wird!“

Eine halbe Stunde später überbrachte ein junges Magd aus der Mühle ein in einen alten Schawl gewickeltes Bündelchen, in dem ein bejessenes Stimmchen schrie und münfelte. Sie hatte es der alten Christel in den Arm gelegt. Sie hatte gesagt, daß Wäsche und Betten für das Kind später nachkommen würden. Jetzt habe kein'r Zeit, die Sachen vorzuschauen, auch wisse niemand sie zu finden. Die Verstorbene habe alles unter Schloß und Riegel gehalten und jetzt seien die Schlüssel verschwunden und alles stehe auf dem Kopfe. Brummend trug die Alte das Bündelchen in die Stube.

„Herr Du mein Gott, wie sie Einem das Kind ins Haus bringen, nicht mal ein Wützgen haben sie ihm aufgesetzt!“ Sie hatte es auf den Wickeltisch gelegt. „Und in ein altes Hemd haben sie es eingewickelt, — und die ganze Nacht muß es so gelegen haben! Daß die Menschen sich gar nicht schämen! Du armes, kleines Wurm. Und dann wundern sie sich, wenn so ein Kindchen schreit!“

„Christel, in der Kommode liegen die Sachen von unserm Kinde — nimm was Du brauchst, — auch Windeln und Wickelband. Rechts liegen die Hemdchen — ein wahres Glück, daß ich schon im Winter so reichlich vorgelegt hab.“

Das Kleine hatte unter den ungeübten Händen der alten Magd noch ein paar jämmerliche Schreie ausgefloßen, dann hatte die junge Mutter es in Empfang genommen.

„Ganz so wie meiner!“ sagte sie, über den kleinen Kopf streichend. „Sieh, Christel, dieses zahllose Mündchen sucht ebenso hastig wie das andere. — Du armer, hungriger, kleiner Wicht!“

„Wie er schluckt, — Sie haben das Kind wahrhaftig hungern lassen! Eine Sünde und Schande ist es, wie es in dem Hause zugeht,“ gröhlte die Alte.

„Ich will Dich nicht weder von mir lassen,“ sagte Marianne unterdeß leise zu dem Kinde, indem sie es zärtlich an sich drückte. „Ich will um Dich kämpfen, selbst mit meinem Andres, wenn es sein muß! Neben meinem Jungen kann ich Dich, kleines Waischen, auch noch lieb haben — ich habe genug Liebe und Nachsicht — genug für zwei!“

Sie hatte einen Kampf mit ihrem Andres zu bestehen. Er war durchaus nicht gleichgültig gegen das, was die Leute sagten, und gerade in diesem Falle war er empfindlicher denn je. Als er Mittags vom Felde heimkam und den kleinen, ungebetenen Gast vorfand, wäre er zu anderen Zeiten gewiß zornig aufgefahren. Jetzt aber besann er sich, daß er es mit einer kranken, schonungsbedürftigen Frau zu thun hatte.

„Das geht nicht, Marianne, das Kind muß in die Mühle zurück!“ entschied er. Sein Gesicht sah finster aus, und die junge Frau bemerkte wohl, daß er sich nur mit Mühe beherrschte.

„Weber Andres, laß mich nicht vergebens bitten! — Denk, wenn ich häßlich von Dir gehen müßte, und Du allein mit dem Wurmchen geblieben wärest!“

Die Schugstin, die von ihrer Proxis im Dorf wieder zurückgekehrt war, machte hinter der Bett-

gardine Zeichen auf Zeichen. Sie hob die Hände und schüttelte den Kopf, als wolle sie alle Folgen einer Weigerung von sich abwehren. Dazu sah die Marianne so sonderbar aus. Ihre Wangen glühten, und ihre Augen glänzten so eigenthümlich in dem schmalen Gesicht.

„Andres, es hat nicht viel gefehlt, daß ich niemals mehr eine Bitte hätte aussprechen können. Gott hat in seiner Gnade uns noch zusammen gelassen, denke an die, denen es nicht so gut ergangen ist! Laß mir das Wurmchen wenigstens für die ersten Monate, bis es aus dem Größten heraus ist!“

„Herr Schreiner, sagen Sie nicht nein, — um Gottes Willen, ergen Sie sie nicht auf, — Sie sehen ja, daß ein Fieber in Anzuge ist. So eine Wöchnerin kann im Handumdrehen weg sein. Geben Sie nach — damit es Ihnen nachher nicht leid thut!“ flüsterete die Schugstin.

Der Mann kämpfte einen schweren Kampf. Das Kind seines Nebenbuhlers in sein Haus nehmen! Was wird das Dorf dazu sagen? Sie werden zischeln und flüstern, sie werden bedeutungsvoll lächeln. „Die Frau hat es gewollt, und er hat nachgeben müssen.“ Und ganz heimlich in ihm wirperte eine Stimme: es ist ja sein Kind — sie hat es lieber als das deine! Dein Kind wird das Stiefkind in Deinem eigenen Hause sein! — Das Blut braute ihm im Gehirn bei diesem Gedanken. Aber er liebte seine Marianne, ihr Leben war ihm theurer als sein Stolz — er gab nach.

„So mag der Junge bleiben — für die erste Zeit,“ murmelte er.

„Andres, ich danke Dir!“

„Daß es gut sein, Marianne!“

Er ging schweren Schrittes hinaus. Die junge Frau fiel in die Kissen zurück. Die Furcht vor dem Mein ihres Mannes hatte sie aufrecht gehalten, jetzt verließen sie ihre Kräfte. Sie brach in lebenschaftliches Schluchzen aus.

„Na, na, was ist denn das! Ruhig, Frauenchen, ruhig! Du mußt Dich zusammennehmen, jetzt hast Du für zwei Kinder Verstand und Keckt zusammenzubekommen.“

Aber die Ermahnung half nicht, ihr schwand beides dahin, Bewußtsein und Kraft. Eine halbe Stunde später lag sie im Fieber.

Es folgten ein paar schwere Tage. Das ganze Haus war auf den Kopf gestellt, der Wirtschaftsbetrieb ruhte, der Mann ging wie hinterzünftig herum.

„Paßt auf, wenn die Marianne stirbt, stirbt er ihr nach, und das Kind auch — die drei sind ein Einziges!“ sagte die kluge Schugstin. Um die Kinder hatte niemand Zeit, sich zu kümmern, alle Hände waren mit der Kranken beschäftigt. Im Hinterstübchen wirtschaftete die alte Christine mit ihnen herum, der Andres schien ganz vergessen zu haben, daß ein Kind auf der Welt war.

Das dauerte ein paar Tage, dann hob sich die elastische Natur des jungen Weibes.

Am dritten Morgen, als nach einer schweren Nacht der Mann wie gebrochen neben ihrem Bette saß, sagte eine schwache Stimme hinter der Bettgardine: „Andres — bist Du da?“

„Marianne,“ rief er aufstehend, „bist Du wieder ganz wach? kennst Du mich?“

„Ja, Andres, ja; werde ich gesund werden. Hab keine Angst, ich bleib bei Dir! Ich hab so große Lust zum Leben, mir kann der Tod gar nichts anhaben.“ Sie lächelte ihn an, und er legte abschließend seinen Kopf neben ihren auf das Kissen.

Draußen auf der Straße wurde es laut. Wagen fuhrn, das Gehen und Kommen vieler Füße ließ sich hören. Das ganze Dorf war auf den Beinen, alt und jung hatte sich neben der Fahrstraße aufgestellt, die von der Mühle zum Kirchhof führte. So ein Begräbniß hatte man lange nicht gesehen. So ein prächtiger Sarg, und die vielen Blumen und Palmen, und die wehenden weißen seidernen Schärpen! Und der Müller in ganz neuem schwarzem Anzug und Flor um den Hut neben dem Herr'n Pastor dicht hinter dem Sarge! Selbst die Glocken läuten feierlicher als beim Begräbniß armer Leute. In tiefen, vollen, langgezogenen Klängen schallten sie über das Thal hin. Heute legt der Küster seine ganze Keckt ein. Er weiß, daß es ihm ein hübsches Stück Geld einbringen wird, denn der Pappert spielt gern den großen Herrn, und bei dergleichen Veranlassungen kennt er keine Krauseret.

Andreas Schreiner hat dem Zuge von der Borlaube seines Hauses aus lange nachgedacht. Sein Herz wurde von Mitleid erfüllt beim Anblick des gebeugten Wittwers. O, wieviel besser ging es ihm! Mit seiner Marianne geht es der Gesundheit zu, in ein paar Tagen wird sie außer Bett sein, dann wird er ihre liebe Stimme und ihren leichten Schritt in seinem Hause wieder hören. Wieviel reicher und glücklicher ist er, als jener Mann da hinter dem Sarge! Gott sei Dank, daß er ihm das Kind nicht zurückgeschickt und seine Sorgen noch vergrößert hat, — Gott sei Dank, daß seine brave, kleine Frau ihn vor dieser Lieblosigkeit bewahrt hat. Zwar kann er es sich nicht ablegen, das fremde Kind im Hause ist ihm unbehaglich, sehr unbehaglich! Aber wie lange kann die Sache denn dauern? Drei Monate, höchstens drei, dann können sie drüben den Jungen mit Kuhmilch aufziehen. So lange will er es ertragen, und die Marianne soll es nicht merken, daß es ihm schwer wird.

Unterdeß hat die junge Mutter die Magd an ihr Bett gewinkt.

„Bring mir die Kinder, Christel! Ich bin wieder gesund, mir ist's, als seien sie mir erst heute geschenkt!“ — Sie nimmt sie der Alten ab und legt sie vor sich auf das Bett.

„Ihr armen Wurmchen, jetzt sollt Ihr es wieder gut haben, — jetzt wird eure Mutter wieder für Euch sorgen. — Du kleiner Schlingel, willst Du mit Deinem Milchbruder raufen? Daß los, Schelmchen! Was der Junge für Kraft hat! Du hast die starken Hände von Deinem Vater ge...“

Sie vollendet das Wort nicht, sie starrt auf die Kinder. Ein Ausdruck des Schreckens, der sich nach und nach zu dem eines namenlosen Entsetzens steigert, macht ihr Gesicht starr, wie aus Stein gehauen. Nach ein paar Augenblicke rafft sie sich aus ihrer Erstarrung empor. Mit zitternden Händen reißt sie erst den einen, dann den anderen Knaben an sich und späht mit verzehrender Angst nach einem bekannnen Zug in den kleinen Gesichtern. Als sie ihn nicht findet, sinkt sie wie gebrochen in die Kissen zurück und preßt mit einer Geberde der Verzweiflung die Hände gegen die Schläfe. Ein rettender Gedanke macht sie wieder in die Höhe fahren.

„Christine! Christine!“
Wit der alten Magd tritt die Schugstin ins Zimmer.

„Nun, was giebt es denn, — was fehlt Dir?“
Fiebernd, mit fliegenden Worten und zitternder Stimme berichtet die junge Frau von ihrem Schreck und ihrem Entsetzen.

„Aber Ihr kennt sie — nicht? — Christine, Du hast sie erwartet — geh mir mein Kind! Schugstin, Du hastest die Pflicht, über sie zu wachen — welches ist mein Kind — mein eigenes, liebes, kleines Kind?“

Die beiden Frauen stehen ratlos — stammelnd gesehen sie, daß sie in der Roth und Verwirrung der letzten Tage nur an die Nothdurft des Augenblicks, an nichts anderes gedacht hatten.

„Frau, Sie haben mir ja selbst befohlen, das fremde Kind in unser Wickelzeug zu legen“, stöhnte die alte Magd.

Die andere steht starr und bleich. Sie kennt ihre Verantwortung — sie weiß, daß ihre Nachlässigkeit eine strenge Strafe nach sich ziehen kann. Die junge Mutter hat sie frageud und flehend angestarrt; als sie ihre Hoffnung getäuscht sieht, wendet sie sich mit einer Geberde der Verzweiflung wieder den Kindern zu. Mit milber Haß zerrt sie an den Bindern und Schlingen des Kinderzeugs. „Herr Gott, erbarme Dich meines Kinds! — ein Zeichen! ein Zeichen!“

(Fortsetzung folgt.)

Sumoristisches.

Zweiterlei. — „Also Herr Kommerzienrath werden zu meiner Soire kommen?“ — „Komme überhaupt niemals — er schäme er höchstens!“

Ein zarter Gläubiger. — „Ich traf gestern einen Herrn auf der Straße, der mich liebhat an Sie erinnert!“ — „So! Sah er mir so ähnlich?“ — „Das weniger, aber er ist mir auch schon über einen Monat sehr Mar' schuldig!“

Empfehlend. — Diner: „Sie können mich nehmen, gnädiger Herr, — ich sehe es jedem Besuch gleich an, ob Sie zu Hause sind!“

